Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 32 (1939)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn, 15. Januar 1939 | Nr. 1 | Soleure, 15 janvier 1939
32. Jahrgang | 32e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois.

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck Va 4

REDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an frs. 4.—, six mois frs. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Etranger: Un an frs. 5.50, six mois frs. 3.—
Numéro isolé 40 cts. plus port
Chèques postaux Va 4

ADMINISTRATION:
Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn
Postcheck Va 4 - Telephon 2.21.55

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstrasse 69, Basel.
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorst. Schw. Julia Walther, Kannenfeldstrasse 28, Telephon 22.026.
Bern: Vorst. Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 22.903, Postcheck III 11'348.
Davos: Vorst. Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 419, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I 2301.
Lausanne: Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorst. Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 20.517.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Telephon 23.340, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorst. Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsquelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als von den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 25.018, Postcheck VIII 9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag, Geschäftsstelle: Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.
Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par les Editions Croix-Rouge, Office: Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.
Dernier délai: le 10 de chaque mois.

15. Januar 1939 | Nr. 1 | 15 janvier 1939
32. Jahrgang | 32e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Neujahrsgruss an alle Berufsgenossen nah und fern	1
Der Ursprung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“	2
Kurzwellen-Fieber	2
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	5
Fürsorgefonds - Fonds de secours	10
Bundesexamen, Herbst 1938	11
Travail et repos des infirmières	12
Wer verbreitet die Maul- u. Klauenseuche (MuKS)?	18
Bibliographie - Büchertisch	19
An unsere Abonnenten!	20
A nos abonnés!	20
Einbanddecken	20

Neujahrsgruss an alle Berufsgenossen nah und fern.

In aller Stille erwartete ich am Silvesterabend unter dem kleinen Christbaum das Ausklingen des alten und das Einläuten des neuen Jahres. Eine für die Landesausstellung notwendige Statistik über die Tätigkeit unserer Mitglieder hatte mir mehr als je zuvor Einblick in Ihr Schaffen gewährt und daneben klangen die Berichte über die Not, aber auch die Standhaftigkeit unserer Kranken und Hilfsbedürftigen in mir nach. So war ich in des Jahres letzter Stunde in herzlichem Gedenken mit Ihnen allen verbunden. Mögen Sie, wo Sie auch seien, alle etwas von dieser Zusammengehörigkeit gespürt haben!

Es ist Ihnen wohl bekannt, dass sich an der Landesausstellung in Zürich alle Pflegeverbände der Schweiz um das Banner des Roten Kreuzes scharen werden, um gemeinsam die Ausbildung und die Arbeitsmöglichkeit des Pflegepersonals zur Darstellung zu bringen. Es muss uns mit Freude und Dankbarkeit erfüllen, zu wissen, dass in unserm Vaterlande der Rotkreuzgedanke, der keine konfessionelle oder sprachliche Trennung gelten lässt, unverändert hochgehalten wird. So sollen wir uns auch in gegenseitiger Hochachtung zum Dienst am Nächsten zusammenfinden.

Als kurz vor Mitternacht die Münsterglocken vom hohen Turm herab ertönten, erschien es mir wie ein ernster Appell an die Menschen, bei sich Einkehr zu halten, Rechnung abzulegen über das, was sie im verflossenen Jahr geleistet, und zu überdenken, welche Verpflichtungen sie im neuen Jahre zu erfüllen haben. Und siehe da, schon nach ganz kurzer Pause erschallte Antwort von allen Türmen der Stadt. Die Glocken waren nicht alle sorgsam aufeinander abgestimmt. Einige ertönten zaghaft und leise, andere etwas aufdringlich hell, wieder andere in wohlklingender Fülle und Harmonie; aber sie verbanden sich alle zu einem lauten Ruf an alle Menschen: die Gesunden und Lebensfrohen, die Bedrängten und Leidenden, die Leichtsinnigen, die auf ihre eigene Macht vertrauen. Sollte uns dieser Glocken-

klang nicht zum Sinnbild werden fürs neue Jahr und uns lehren, dass Verschiedenheit der Töne nicht Disharmonie sein muss, dass sie vielmehr zur vollsten Harmonie wird, wenn wir's verstehen, die zaghaften, unsichern Stimmen zu heben, die vorlauten zu dämpfen und uns an den rein und voll klingenden zu erfreuen?

Glückauf drum im neuen Jahre! Stimmen Sie getrost mit ein in das allgemeine Klingen, ein jedes nach seiner Art und seinem Vermögen, und künden Sie den Menschen, die Ihrer bedürfen, Ihre frohe Hilfsbereitschaft an.

L. P.

Der Ursprung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht".

Es war im Jahre des Herrn 1818, kurz vor Weihnachten, als im kleinen Dorf Oberndorf an der bayerisch-österreichischen Grenze die Orgel streikte. Trotz aller Mühe gelang es nicht, sie wieder instand zu setzen. Den Pfarrherrn Joseph Mohr schmerzte es sehr, dass nun die Christmesse ohne festlichen Klang sein sollte. Auf dem einsamen Gang zu einem Kranken dichtete er beim Schneestampfen das Lied «Stille Nacht, heilige Nacht». Das brachte er seinem musikalischen Freund, dem Lehrer Franz Gruber, der in Oberndorf den Orgeldienst versah. Diesen ergriff die schlichte Schönheit der Verse und noch am Abend des gleichen Tages, am 24. Dezember 1818, überbrachte er dem Dichter die Melodie zu seinem Lied. Man hielt eine kleine Probe ab: Mohr sang die Oberstimme und begleitete mit der Gitarre den Gesang, Gruber sang den Bass, und ein kleiner Chor von Sängerinnen wiederholte nach der Strophe die letzten Takte des vierstimmigen Satzes. Um Mitternacht ertönten die Weihnachtsglocken, und die Leute kämpften sich durch den Schnee zum Gotteshaus. Die Gemeinde war ergriffen von Wort und Ton des neuen Weihnachtsliedes. Sie ahnten wohl nicht, dass sie die ersten Hörer eines unsterblichen Liedes seien!

Kurzwellen-Fieber.

Als der Nobelpreisträger Wagner-Jauregg vor bald zwanzig Jahren begann, die Malariabehandlung der Gehirnerweichung einzuführen, schien ein neuer Abschnitt der Medizin angebrochen zu sein. In Wirklichkeit allerdings war nur ein alter in modernster Weise vollendet worden. Denn Krankheiten durch künstlich erzeugtes Fieber zu heilen, ist ein uralter Gedanke, den schon der griechische Arzt Parmenides um 500 v. Chr. in die Worte gekleidet hat: «Gebt mir die Macht, Fieber zu erzeugen, und ich heile alle Krankheiten.»

Zwar nicht alle Krankheiten, aber doch manche versucht man seit Jahrhunderten durch künstlich erzeugte Temperaturerhöhung günstig zu beeinflussen, durch einfache Mittel natürlich, wie Bäder und Packungen. Ein «echtes künstliches Fieber» durch eine Infektion etwa mit Malariabakterien zu erzeugen, um damit eine andere Infektionskrankheit, wie die Lues, zu bekämpfen, das war Wagner-Jaureggs grosser Gedanke, aus dem sich in der Zwischenzeit ein neuer Zweig der Medizin entwickelt hat. Man hat im Laufe dieser Zeit künstliches Fieber noch durch mancherlei andere Mittel

erzeugt, z. B. durch Einspritzung von abgetöteten Typhuserregern, Eiweisspräparaten, Gewebsextrakten oder chemischen Präparaten. Im vorigen Jahr fanden zwei medizinische Tagungen statt, eine in Neuyork und eine in Berlin, die sich fast ausschliesslich mit der «Fieber-Therapie» befassten.

Die Austreibung des Teufels durch Beelzebub, also die planmässige Ansteckung mit einer schweren Infektionskrankheit, wie Malaria, um eine andere Krankheit auszutreiben, ist natürlich eine Gewaltkur, die unter Umständen das Leben des Patienten gefährden kann. So kommt es vor, dass der hierbei verwendete, verhältnismässig harmlose Malariabazillus Terziana in den gefährlichen Typus Quotidiana umschlägt, und tatsächlich rechnet man bei der Malariakur mit 8—14 % Todesfällen. Bei manchen Krankheiten können durch solche Gewaltkuren Blutungen entstehen. Bei Patienten über 50 Jahre ist es überhaupt schwer, den Gesamtverlauf der künstlichen Krankheit sicher in der Hand zu behalten. Andererseits kommen beim Ersatz der Malaria durch das im allgemeinen leichter verlaufende Rekurrensfieber viele Versager vor.

Die Erzeugung eines «echten künstlichen Fiebers» durch die anderen Mittel ist allerdings noch weniger zuverlässig. Eine Einspritzung des aus Colibakterien gewonnenen Eiweisspräparats Pyrifer wirkt bei verschiedenen Menschen sehr verschieden und kann üble Folgeerscheinungen haben. Einspritzungen von Vakzinen (Impfstoffen) oder chemischen Mitteln geben oft nur kurzzeitige Temperaturerhöhungen, manchmal auch gar keine. Wegen all dieser Gefahren und Unsicherheiten der Fiebererzeugung durch Bakterien und chemische Mittel kamen deutsche und amerikanische Aerzte wieder auf die alten Verfahren zurück, durch Heissluft und heisse Bäder die Körpertemperatur heraufzusetzen. Im Tierversuch wurden bei lueskranken Kaninchen durch auf solche Weise auf 42—44° gebrachte Körpertemperaturen gute Erfolge erzielt. Es gelang, eine Reihe von Krankheiten, wie Rückenmarksschwindsucht, Gehirnerweichung, Ischias, chronischen Gelenkrheumatismus, Asthma, durch heisse Bäder günstig zu beeinflussen. Es folgten in den letzten Jahren Versuche der Amerikaner, durch Diathermie — das sind lange elektrische Wellen — und durch Heissluftkästen hohe Körpertemperaturen zu erzeugen. Aber hier ergaben sich Zwischenfälle anderer Art: bei der Diathermie, die den Körper gewissermassen von aussen nach innen heizt, Hautverbrennungen infolge der starken Schweissbildung und im Heissluftkasten Delirium und andere bedrohliche Erscheinungen.

Als neuestes und zuverlässigstes Mittel der Erzeugung künstlichen Fiebers kamen vor etwa sieben Jahren die kurzen elektrischen Wellen von 6—20 m Länge auf, zuerst in Amerika, dann in Frankreich, später in Deutschland, dieselben Kurz- und Ultrakurzwellen, die bei Radio und Fernsehen eine so wichtige Rolle spielen. Rein zufällig hatte man schon vor nunmehr 20 Jahren die eigenartige Einwirkung der Kurzwellen auf den menschlichen Körper entdeckt, als Mechaniker, die in der Nähe der Senderöhren der mächtigen Kurzwellenstation WGY in Schenectady arbeiteten, über Kopfschmerzen und leichtes Fieber klagten. Schon damals nutzte man diese erstaunliche Erscheinung zu allerlei Tricks aus, z. B. zum Eierkochen im radioelektrischen Feld. Es ist ein eigentümlicher Zufall, dass ungefähr zur gleichen Zeit europäische Aerzte die ersten Versuche mit künstlichem Malariafieber machten. Und da das Eierkochen im Radiowellenfeld erwähnt worden ist: vor nicht allzu langer Zeit ist es sogar

gelungen, den Brutschrank durch die Kurzwelle zu ersetzen und Hühnereier durch hindurchströmende Radiowellen in 21 Tagen auszubrüten, ebenso schnell wie im Brutschrank oder im Nest der Henne.

Mit Hilfe der Kurzwelle kann man die Körpertemperatur in einer bestimmten Zeit auf eine genau festzulegende Höhe bringen und sie beliebig lange auf dieser Höhe halten. Der grosse Vorteil der Kurzwelle ist ihre Tiefenwirkung auf Gewebsschichten im Innern des Körpers ohne unerträgliche Ueberlastung der Haut, was weder mit Hilfe der Diathermie noch durch Packungen und Bäder zu erreichen ist. Ohne wesentliche Unannehmlichkeiten für den Patienten kann im Verlaufe einer Stunde etwa ein «Kurzwellenfieber» von beliebiger Höhe erreicht werden, ohne Schüttelfröste und Nebenerscheinungen durch künstlich in den Körper gebrachte Gifte.

Das Verhalten des Körpers gegenüber dem Kurzwellenfieber und dessen Wirkung auf die zu behandelnde Krankheit sind die gleichen wie beim künstlichen Malariafieber: Die Zahl der Blutkörperchen wird erhöht, der roten wie vor allem der weissen, der «Polizei» im Blutkreislauf. Das bedeutet eine Steigerung der Abwehrkräfte des Körpers. Blutkreislauf und Stoffwechsel werden beschleunigt, der Blutdruck dagegen schwankt nur wenig. Durch ein oft mehrere Stunden aufrechterhaltenes Kurzwellenfieber wird die Zerstörung der Krankheitskeime gefördert und die Ausscheidung, vor allem durch den Schweiss, angeregt.

Hyperthermie (Ueberhitzung) nennt man das Kurzwellenfieber-Verfahren, bei dem die schwächenden und oft gefährlichen Nebenerscheinungen des «echten künstlichen Fiebers» fortfallen. Selbstverständlich setzt die erfolgreiche Anwendung der Hyperthermie bei schweren oder hartnäckigen Krankheiten grosse Erfahrung und eine genaue Kenntnis des verwendeten Geräts voraus. Das Verfahren sieht leicht aus, aber technisches Verständnis, genaue ärztliche Beobachtung und Erfahrung und ein feines Gefühl sind die Vorbedingungen für den Erfolg. Jede Krankheit erfordert andere Dosierungen, was Stromstärke, Dauer und Zahl der «Durchflutungen» betrifft. Bei der Behandlung der bereits erwähnten Krankheiten und vieler anderer, wie Gicht, Hexenschuss, Furunkulose, Karbunkel, Schnupfen, Nasen- und Kieferhöhlenkatarrhe, Kehlkopfleiden, Nierenerkrankungen, Frauenleiden, Störungen der Drüsenfunktionen usw., sind in Amerika und Deutschland ausserordentliche Erfolge erzielt worden. Bei manchen Krankheiten erstreckt sich das Erfahrungsmaterial bereits über Tausende von Fällen, und durchwegs liegen die vollen Heilerfolge zwischen 25 und 40 %, wozu noch ein wesentlich höherer Prozentsatz weitgehender Besserungen kommt.

Auch bei dieser noch neuen Art der Fiebererzeugung gibt es bereits zwei grundsätzlich verschiedene Verfahren. Beim ursprünglichen gehen die Kurzwellen senkrecht durch den Körper des Patienten, indem je eine stoffüberzogene Elektrode unter und über dem Körper angebracht wird, ohne dass sie den Körper unbedingt zu berühren brauchen. Dieses Verfahren hat den Nachteil, dass das im wesentlichen aussen liegende Fettgewebe stärker erwärmt wird als das Muskelgewebe, da Fett bei durchgehendem Strom mehr elektrische Energie in Wärme umwandelt als Muskeln, Organe und Blut. Nun ist aber der Sitz fast aller Krankheiten nicht das Fett des Körpers, sondern seine Muskeln, seine Organe oder, wie bei vielen Infektionskrankheiten, sein Blut. Ferner besteht bei diesem Verfahren die Gefahr, dass infolge der Wärmekonzentration in den Körperaussenschichten stark

schwitzende Patienten sich Hautverbrennungen zuziehen. Dem hilft ein neues Verfahren ab, das beim Sanitas-«Hypertherm»-Gerät angewendet wird. An die Stelle der beiden Kondensatorplatten des älteren Verfahrens treten zwei grosse, ringförmige, ebenfalls stoffüberzogene Schlingen unter und über dem Körper, durch die der Strom in gleicher Richtung läuft. Jetzt gehen die Kurzwellen nicht mehr senkrecht durch den Körper, sondern die beiden Spulen erzeugen parallel zu ihnen verlaufende, ringförmige Ströme. Diese «Wirbelströme» bevorzugen nicht das Fettgewebe zu Ungunsten der Muskeln, sondern eher umgekehrt, sodass die Tiefenwirkung wesentlich verbessert wird und Hautverbrennungen ausgeschlossen werden.

Das Kurzwellenfieber wird von einem richtigen kleinen Kurzwellensender mit allen wesentlichen Teilen eines Radiosenders erzeugt. So ist der zuletzt erwähnte «Hypertherm» ein 900-Watt-Zweiröhrensender mit der Wellenlänge 20 m. Transformator, Hochfrequenzteile, Röhren, Abstimmungs- und Messgeräte, alles ist in einem Metallgehäuse gedrängt zusammengebaut, an dem man aussen nur die Stromzuführung, die vier Ableitungen zu den beiden Schlingen, vier Schalter und zwei Messzifferblätter sieht.

Selbstverständlich kann man mit dem Kurzwellenfieber nicht alle Krankheiten behandeln oder gar heilen. Die Fieberkongresse in Neuyork und Berlin haben eine Reihe von Fällen zutage gebracht, die zweifellos über das Ziel hinausschiessen. Aber vielen bisher hoffnungslos kranken Menschen hat diese neue Art der Behandlung durch eine Wellenart, die man bisher nur durch Rundfunk und Fernsehen gekannt hat, Heilung oder wenigstens Besserung gebracht. Und man kann wohl mit Gewissheit sagen, dass die Ausnutzung der Kurzwelle in der Medizin erst begonnen hat.

Dipl.-Ing. *A. Lion,* Neujork.

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades
Aus den Sektionen. - Nouvelles des sections.

Sektion Basel.

Zur Erinnerung an Schwester Martha Lüssy. Wenn auch mit Verspätung, so wollen wir doch auch an dieser Stelle nicht minder herzlich der lieben, heimgegangenen Schwester Martha Lüssy gedenken. Sie ist am 11. Oktober 1938, gefolgt von einer tief ergriffenen Trauergemeinde, worunter eine grosse Anzahl Schwestern aller Denominationen, in Basel zur letzten Ruhe geleitet worden. Geboren anno 1893, wuchs Schwester Martha, erzogen unter dem guten Einfluss vornehm gesinnter Eltern, in Basel auf. Früh wurde sie mit Krankheit und Leiden bekannt, da ihr Vater schon in ihrer Kindheit und während vieler Jahre ans Krankenlager gefesselt war. Vielleicht mag dadurch der Wunsch zum Dienst am Kranken schon in ihr erwacht sein. Nach vielseitiger Ausbildung finden wir sie 1917/1918 im Kinderspital Zürich, wo sie unter Anleitung ihres Vetters, Herrn Prof. Feer, ihre ersten Pflegeversuche machte. Von 1920/1921 war sie im Bezirksspital in Brugg tätig und bestand 1922 in Basel ihr Bundesexamen. Nachher finden wir sie in Privatpflegen der eigenen Familie und während zwei Jahren auf der

medizinischen Frauenabteilung des Bürgerspitals Basel tätig. 1926—1928 erlebte sie im Evangelischen Spital in Neapel eine Zeit frohen Schaffens, gemischt mit viel Freude an Volk und Land. Nach einem Aufenthalt in England zu Sprachstudienzwecken erfüllte sich ihr Herzenswunsch, sich einer sozialen Arbeit widmen zu dürfen und sie wurde 2. Gemeindeschwester von Liestal. Diese Arbeit, die sie während sechs Jahren ausüben durfte, wurde die grosse Aufgabe ihres Lebens, in welcher sie in ganz besonderer Weise ihre Kraft einsetzte und welche sie mit grosser Befriedigung erfüllte. 1936 kehrte sie zur Pflege ihrer Mutter nach Basel zurück in der Hoffnung, nach einjährigem Urlaub wieder an ihren Posten zurückkehren zu dürfen. Aber sie wurde selbst unpässlich und musste sich 1937 einer Operation unterziehen. Eine kleine Brustfellreizung liess sie, daran anschliessend, während einigen Monaten Erholung in Arosa suchen und finden. Frisch und lebenshungrig kehrte sie vor Jahresfrist auf das Weihnachtsfest wieder zu den Ihrigen zurück. Aber schon wenige Monate später, ohne ihre Arbeit wieder aufgenommen zu haben, wurde Schwester Martha von einem neuen Leiden geplagt. Mehrere Wochen kämpfte sie mit grosser Energie gegen die Ischiasschmerzen, wie sie glaubte. Doch als nach langem Widerstand die Diagnose auf Coxitis lautete, musste sie sich schweren Herzens Ende September der stärkeren Gewalt ergeben. Es war aber ein Trugschluss. Während drei kurzen Wochen wurde die liebe Schwester Martha, gequält von grosser Atemnot, verursacht durch ein heimtückisches Sarkom des Hüftgelenkes, auf ihr nahes Ende vorbereitet. Schwer war ihr der Gedanke, ihrer von ihr so sehr geliebten, leidenden Mutter nicht mehr dienen zu können, denn «Dienst» im wahrsten und besten Sinne des Wortes war der Inhalt ihres Lebens. Sie besass den Schatz eines sich immer gleich bleibenden, sonnigen Wesens, von dem man sich immer reich beschenkt fühlt, wenn man mit ihm in Berührung kommt. Durch ihre tiefe Herzensgüte und Selbstlosigkeit gewann sie sich das Vertrauen der Vorgesetzten und Patienten. Herr Pfr. Urner in Liestal konnte anlässlich einer Gedenkfeier von Schwester Martha sagen: «Wir spürten, dass ihr Wirken ein Segen sei für unsere Gemeinde. Nie sprach sie ein böses Wort über andere, nie urteilte sie schroff oder gar lieblos. Sie machte aber ernst mit dem Worte, dass die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut. Schwester Martha hat ihre Gaben in Liestal auch auf dem Gebiete der Säuglingspflege und Mütterberatung fruchtbringend eingesetzt und half mit in Kursen für Krankenpflege. Auffallend war ihre Fähigkeit, sich selbst zu vergessen; sie gab sich so gänzlich dem Dienste hin, dass sie ihre zarte Gesundheit ganz vergass. Ueber all dieser Hingabe stand die leuchtende Kraft ihres innern Wesens. Sie hatte nichts Selbstsicheres nach aussen hin, aber man spürte es, dass ihr ganzes inneres Wesen ein gesammeltes und auf das Entscheidende gerichtet war.» — Dies hat Schwester Martha in ihrer kurzen Krankheitszeit bewiesen, ging doch das Sterben noch durch harten Kampf. Sie hat uns das wie ein Vermächtnis hinterlassen. Ein von ihr am letzten September-Sonntag beschriebenes Blatt — in ihrer Bibel vorgefunden — enthält aufgezeichnet zuerst das Lied «Aus tiefer Not schrei' ich zu dir». Dann folgt Epheser 2, 8: «Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.» Darunter steht der Text Römer 14, 7: «Unser keiner lebt ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.» Schliesslich hat die Sterbende, wissend darum, dass ihre Tage hiernieden gezählt sind, voll Trost und Zuversicht Gott Dank und Ruhm gegeben mit dem Liedervers: «Lobe den Herrn, o meine Seele; ich will ihn loben bis zum Tod, weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott.» — Wer mitten aus einem tätigen Leben herausgerissen, die Kraft hat, so zu sterben, wie die liebe Schwester Martha es konnte: trotz grosser Atemnot bis zuletzt mit einem dankbaren Lächeln auf ihrem Angesicht, der stirbt wohl. Wie sehr sie von ganzem Herzen auch mit

unserer Schwesternsache verbunden war, hat sie bewiesen, indem sie sterbend noch unseres Hilfsfonds gedachte.

Von Schwester Martha darf in Wahrheit gesagt werden, dass sie uns im Leben wie im Sterben ein leuchtendes Vorbild war. Schw. *Hanny Ritzi.*

Gemütliches Zusammensein auf dem Bureau, Kannenfeldstrasse 28, am 25. Januar, 15 Uhr.

Verloren: Bundesabzeichen Nr. 399 (Brosche).

Sektion Bern.

Weihnachtsfeier. Gibt es wohl ein Fest, an welchem uns so viel Liebe und Freude entgegenstrahlt wie an Weihnachten? Was ist wohl das Geheimnisvolle, das in dieser Advents- und Weihnachtszeit unsere Herzen durchströmt, das uns mit Licht und Wärme durchflutet? Ist es das Schenken und Beschenktwerden, oder der strahlende Weihnachtsbaum, das Erschallen der frohen Weihnachtslieder oder anderes mehr? Gewiss sind dies alles Ausflüsse von dem grossen und herrlichen Geschehen dort in Bethlehem, aber das grösste und schönste von Weihnachten ist das, was der Dichter mit folgenden Worten besingt: «Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb' unendlich ist.»

Freudig folgten wir deshalb der freundlichen Einladung unseres Vorstandes zur diesjährigen Weihnachtsfeier vom 19. Dezember in den Schulsaal des Lindenhofspitals. Wie so sinnig und fein war schon beim Eintritt alles schön geschmückt. Liebe Hände hatten schon hier durch Tannenduft und Kerzenflimmer gesucht, Wärme zu verbreiten. Und erst dann im Saale der strahlende Weihnachtsbaum! Herr Dr. Scherz konnte in seiner einfachen und schlichten Eröffnungsansprache eine stattliche Anzahl unserer Mitglieder begrüssen, darunter auch unser liebes Ehrenmitglied und Mitbegründer unserer Sektion, Herrn Dr. Ischer. In prächtiger Weise wurde uns von Schwestern und Schülerinnen des Lindenhofs ein Weihnachtsspiel aufgeführt, die Geburt des Christuskindes und die Anbetung der Hirten und der Waisen darstellend. Hierauf ein gemeinsamer Gesang der beiden ewig schönen Weihnachtslieder «O du fröhliche» und «Stille Nacht, heilige Nacht». Rasch wurden dann die bereits gedeckten und schön geschmückten Tische bereit gestellt, und bei Tee und allerlei feinem Gebäck fing ein anregendes Plaudern an. Dann kam plötzlich der alte, liebe «Samichlaus» herbeigepoltert mit Nüssen, Aepfeln und Mandarinen, weil er gehört habe, wir seien das Jahr hindurch so brav gewesen. Er gab uns noch einige gute Ermahnungen, dankbar zu sein, dass wir Schweizer sein dürfen, Liebe und Frieden zu bereiten um uns usw. Die anschliessende Gratisverlosung, zu der jede ein «Päckli» gestiftet hatte, brachte manch fröhliche Ueberraschung.

Wohl im Namen aller Teilnehmer an dieser Feier möchte ich den Veranstaltern dieses schönen Abends herzlichen Dank aussprechen. Dank der Verwaltung des Lindenhofspitals für ihre liebe Gastfreundschaft, Dank der Frau Oberin H. Martz und der Frau Vorsteherin Schw. Lina Schluep und ihren Helferinnen, dem lieben «Samichlaus» und den Schwestern und Schülerinnen für ihre Aufführung und für die so flotte Bedienung. Mit dem Wunsche, es möge in unser aller Herzen der lebendige Christus einziehen, schliesse ich meinen Bericht und grüsse alle unsere Mitglieder aufs herzlichste. *H. Schenkel.*

† Schwester Rosa Affolter. Am 31. Dezember verschied nach langen Leiden im Kantonsspital Olten unser Mitglied Rosa Affolter, geb. 1897, von Gerlafingen. Schon während der Grippeepidemie des Jahres 1918 hat sie als Hilfsschwester bei der Pflege unserer Soldaten mitgeholfen, um später in der Gemeindepflege in Gerlafingen und Derendingen tätig zu sein. Im Jahre 1925 trat sie als Lehrtochter

in das Kantonsspital Aarau ein und bestand im Mai 1927 das Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes. Wie war es ihr eine innere Freude, nun als diplomierte Schwester arbeiten zu dürfen. Sie wurde bald darauf in Aarberg als Gemeindeschwester angestellt, wo sie bis zu ihrer Erkrankung im Jahre 1936 tätig war. Wegen eines schweren Unterleibsleidens wurden wiederholte Operationen notwendig, die sie oft längere Zeit wieder aufs Krankenlager brachten, fürwahr eine schwere Enttäuschung für die so arbeitsame und pflichtbewusste Schwester. Im Sommer 1938 wollte sie wieder versuchen, zu arbeiten, doch ihre Kräfte versagten. Immer wieder auf Genesung hoffend, unterzog sie sich einer neuen Operation, die aber leider keinen dauernden Erfolg brachte, da die im Körper schlummernde Infektion sich nicht mehr beheben liess. Im November, kaum zwei Wochen nach dieser letzten Operation, schrieb sie hocherfreut, dass sich die Wunde nun doch völlig geschlossen habe und dass sie hoffe, bald wieder tätig zu sein. Aber leider verschlimmerte sich ihr Zustand neuerdings, bis sie am 31. Dezember dahinschied. — Schwester Rosa war ein eifriges Mitglied unseres Verbandes. Wir wollen ihrer in Ehren gedenken. Die Erde sei ihr leicht.

Sektion Luzern.

Soeben erreicht uns die schmerzliche Trauerkunde, dass unser beliebter Präsident, Herr *Albert Schubiger-Bigler,* gestorben ist. Wir werden in der nächsten Nummer einen Nekrolog bringen.

Section de Neuchâtel.

Nos membres sont priés d'assister aussi nombreux que possible à la **conférence** qui sera donnée sous les auspices de la Croix-Rouge et de la Section neuchâteloise de l'Alliance suisse de gardes-malades, par M. le capitaine Pétremand, officier délégué du médecin-chef de la Croix-Rouge pour la région de Neuchâtel. Cette conférence aura lieu le jeudi 26 janvier, à 20 heures, au grand auditoire de l'annexe du collège des Terreaux. Le sujet en sera: *«Les tâches actuelles du personnel sanitaire volontaire en cas de mobilisation.»*

Prière instante aux membres détenteurs de **cartes d'identité** en cas de mobilisation de bien vouloir envoyer sans tarder les dites cartes à Sr Valentine Debrot, Stade 2, Neuchâtel, afin de les mettre en ordre pour 1939. Dr *de Ml.*

Nous avons le chagrin d'annoncer le **décès de Sr Mathilde Brunswig,** un de nos membres fondateurs, qui nous quitte après une longue et pénible maladie. Il y a plusieurs années qu'elle dut subir l'amputation d'une jambe; elle fut admirable dans son épreuve, l'acceptant avec grand courage et gardant sa gaîté au travers de tout. Née en 1863, elle a déployé son activité tantôt en Suisse tantôt en France, faisant toujours honneur à notre section. C'était une femme de cœur qu'il faisait bon rencontrer et dont nous garderons un souvenir durable.

Notre **fête de Noël** a donc eu lieu le 18 décembre au dispensaire A. T.; elle était présidée par M. le pasteur Méan, frère du docteur assassiné à l'hôpital cantonal de Lausanne et enterré la veille. Ces tragiques circonstances donnèrent une solennité douloureuse à sa méditation dont chaque mot était lourd de sens. Nous avions devant nous une démonstration vivante de la paix, de la force d'aimer et de pardonner, du pouvoir d'encourager les autres même du sein de l'épreuve, que Dieu donne à ceux qui puisent en Lui leurs ressources. Quelle richesse qu'une telle lumière de Noël ! Nous étions 32 personnes autour de l'arbre et ce fut une réunion charmante, agrémentée de chants, de musique, de lecture d'un conte de Noël et surtout du plaisir de se retrouver et de babiller autour d'une tasse de thé. Un merci très cordial à tous ceux qui ont contribué à la réussite de cette rencontre, soit par ce qu'ils nous ont apporté, soit simplement par leur présence. Nos pensées vont été chercher les absents auxquels nous adressons tous nos vœux les meilleurs pour 1939. *L. B.*

Sektion St. Gallen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, den **Jahresbeitrag** (Fr. 13.—) zu entrichten. Wer den Beitrag an die Stellenvermittlung für 1939 (Fr. 5.—) schon jetzt bezahlen will, ist freundlich gebeten, es zu tun. Einzahlungsscheine werden zugesandt. Wenn die Schwestern noch etwas mehr tun können, so sind wir sehr dankbar für Beiträge in unsere Hilfskasse. Bitte, deutlich zu vermerken, für was das Geld bestimmt ist. — Die **Mitgliedkarten** sowie die **Rotkreuzausweise** der Bundesschwestern sind der Unterzeichneten zuzusenden, damit sie für 1939 gültig gemacht werden können. Bitte Retourmarke beilegen.

Die Kassierin: Schw. *Johanna Graf*, Bürgerheim, Herisau.

Freundliche Einladung auf Dienstag, 24. Januar, 20.15 Uhr, zu einem **Vortrag** im Kantonsspital, Haus I, Vortragssaal, 2. Stock. Herr Dr. Biedermann wird über *Knochenbrüche* sprechen.

Section Vaudoise.

Fête de Noël. L'accueillante salle de la confiserie Grezet devenant trop petite, nous avons pensé nous réunir, cette année, à l'Hôpital cantonal pour notre fête de Noël. 45 à 50 membres étaient présents. — Notre réunion a été de beaucoup simplifiée par la direction de l'hôpital qui nous a aimablement offert le thé dans la salle d'administration. Le Dr Exchaquet faisant allusion au drame affreux qui s'est passé deux heures auparavant dans ce même établissement fait lever l'assemblée en signe de deuil. Il laisse de côté la question actuelle mais toujours épineuse des assurances et rappelle, en quelques mots, que deux de nos jeunes membres se sont mariées cette année et que l'assemblée générale de l'Alliance suisse des gardes-malades aura lieu en mai 1939 à Lausanne. Nous votons ensuite à l'unanimité la nomination de membre honoraire de notre section: Mme Richardet de Montreux. — Devant l'arbre illuminé une animation de bon abri règne pendant le thé, coupé par la lecture d'un conte de Noël, une production au piano et par des poésies. — A 17 heures nous nous séparons sur la note gaie et pourtant sérieuse d'un chant de Noël.

1939. Le comité remercie les personnes qui ont bien voulu lui adresser des vœux à l'occasion de l'Année Nouvelle. Il en formule lui-même de bien sincères et chaleureux pour chacun des membres de notre section.

Nous avons le plaisir de vous prévenir qu'une **conférence** aura lieu le 19 janvier, 14 h. 30, à l'auditoire de chirurgie de l'Hôpital cantonal. C'est la première fois que M. le professeur Decker nous fait l'honneur de venir nous parler. Remercions-le en venant nombreuses nous instruire sur: «Les fonctions intestinales en chirurgie.»

Sektion Zürich.

Monatsversammlung. Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr, im Turnsaal der Pflegerinnenschule, gemeinsam mit dem Wochen-Säuglingspflegerinnenverband. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. C. Schröter: «Wie Pflanzen und Tiere einander helfen und schaden». Wir laden Sie zu zahlreichem Besuche herzlich ein.

Ausweiskarte für den Armeesanitätsdienst. Wir erinnern nochmals daran, dass diese Karten im Laufe des *Januar* zur Kontrolle und zum Aufkleben der neuen Jahreszahl einzusenden sind.

Unfallversicherung. Verschiedene Schwestern, welche die Prämie für 1939 nach dem früheren Tarif einsandten, haben den Zuschlag von Fr. 2.— (siehe Dezemberheft) noch nicht nachbezahlt. Wir bitten, dies raschestens nachzuholen. Anfangs Februar werden die dann noch ausstehenden Beträge per Nachnahme eingezogen.

Neuanmeldungen und Aufnahmen — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Anmeldung:* Schw. Gertrud Müller, geb. 1912, von Basel. — *Aufnahmen:* Schw. Josy Bürgi (Uebertritt von Genf); Pfleger Emil Rotach. — *Austritte:* Schwn. Alexa Bidi, Yolande Maurer-Vogel, Renée Fröhlich (Uebertritt nach Zürich), Elsa Müller (Uebertritt nach Zürich).

Sektion Bern. — *Anmeldungen:* Schw. Hanna Hofer, geb. 1906, von Biglen (Bern); Schw. Luise Gerber, geb. 1910, von Langnau (Bern). — *Austritte:* Schwn. Margrith Wirz (wegen Aufgabe des Berufs), Rösli Tschudi; Frau Ida Wegelin-Hanhart (ständiger Aufenthalt im Ausland); Schw. Rosa Affolter (gestorben).

Section genevoise. — *Démissions:* Mme Klara de Haller-Meier; Sr Josy Burgi (pour cause de transfert dans la section de Bâle). — *Admission définitive:* Mlle Pierette Heimberg.

Sektion Luzern. — *Austritt:* Schw. Berta Aeberhardt (infolge Verheiratung).

Sektion St. Gallen. — *Anmeldung:* Schw. Lilly Joss, geb. 1912, von Langenbruck (Rüti, Zürich, Bundesexamen).

Section Vaudoise. — *Membre honoraire:* Mme Valérie Richardet.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Hanny Meyer, 1908, von Schleitheim (Spital Langnau, Inselspital Bern, Bürgerspital Basel, Bundesexamen); Helen Nägeli, 1906, von Ermatingen (Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhof Bern); Helen Künzle, 1908, von Kappel, St. Gallen (Spital Herisau und Frauenfeld, Bundesexamen). — *Provisorisch aufgenommen:* Schw. Rosa Wittlin. — *Definitiv aufgenommen:* Schw. Elsa Müller (Uebertritt aus der Sektion Basel). — *Austritte:* Schw. Elsa Benninger, Berty Bernet, Clara Schneider-Hässig, Gertrud Hanhart-Müller, Frieda Häusler-Zbinden. — *Gestorben:* Schw. Margrit Weidner. — *Uebertritt* (in die Sektion Basel): Schwn. Rosa Gaschnang und Elisabeth Krauss-Fisch.

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Neujahrsgratulationen - Félicitations.

Basel: Schwn. Rosemarie Sandreuter, Fanny Stumm, Marg. Iselin, Ungenannt, Salomé Hess, Vally Göttisheim, Barbara Andres, Rosa Wirth, Rosa Kienberger, Margrit Boss, Rosalie Maurer, Marianne Riggenbach, Emmy Wenk, Rosa Sprecher, Hortense Schäublin, Hanny Ritzi, Anneliese Merz, Anna Jetzer, Anna Frei, Dora Sommerhalder, Rosemarie Müller, Anna Lanz, Berthe Hirsbrunner, Milly Weidemann, Ida Probst, Emmy Ochsner, Klara Platz. *Bern:* Schwn. Elwina Nüesch, R. Keller, Hulda Zeller, Emilie Egli, Rösli Boss, Klara Neuhauser, Cécile Flück, Frieda Scherer, Lena Blatter, Bertha Blattner, Paula Wehrli, Erna Stucker, Elisabeth Hopf, Josy Oehen, Martha Spycher, Ruth Zaugg, Berty Hug. *Neuchâtel:* Schwn. Hélène Lieugme, Berthe Junod, Marg. Herzog, Alice Moubarou, Jeanne Krieg, Emma Rattire, Louise Bühler, Marg. Scheidegger, Annie Moosmann, Louise Brunner, Mina Elsner, Berthe Iten, Berthe Maillard, Mmes Frésard, Vincent-Neuhaus, Mlle Montandon, Emma Krieger, Valentine Debrot, Louise Brunner, Babette Werner, Sophie Mäder. *Zürich:* Schwn. A. Walser, Rosettli Frei, Laura Winzeler, R. Brackendorff, Emma Mathys, B. Hürlimann, Klara Lanz, Lina Jordi. *Aarau-Buchs:* Schw. Lina Umiker. *Brooklin:* Schw. Gabrielle Weil. *Davos-Platz:* Schw. Hedwig Linner. *Eriswil:* Schw. Margrith Wirz. *Frauenfeld:* Schw. Jenny Brugger. *Glarus:* Herr Heinrich Rellstab. *Genève:* Schw. Alice Goncerut. *Neukirch-Egnach:* Schw. Elisabeth Kälin. *Olten:* Schw. Edith Blaser. *Vevey:* Schw. Ruth Blotnitzki.

St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer. *Stettlen-Bern:* Frau Pfr. Rüetschi. *Thun:* Schw. Emma Zurbuchen. *Männedorf:* Schw. Hedwig Schütz. *Sulgen:* Schw. Martha Burkhart-Schüpbach. *Schüpfen:* Schw. Marianne Keller. *Wengen:* Schw. Anny Feuz-Graf. *Mülhausen:* Schw. Anna Flück. *Muri b. Bern:* Schw. Rosa Zimmermann. *Lyss:* Schw. Frieda Keller. *Rothenbrunnen:* Schw. Anna Baumberger. *Chile:* Schw. Klara Junod-Berger. *Brentwood:* Schw. L. Kramer. *Fribourg:* Mme M. Homberger-Jaggi. *Birsfelden:* Schw. Hulda Haldemann. Total Fr. 570.30.

Bundesexamen, Herbst 1938.

Es bestanden das Examen:

In *Basel, Mittwoch, 16. November: Bornand Marcel,* Ste-Croix (Vd.), 1915; *Schöni Hans,* Sumiswald, 1903; *Georg Elisabeth,* Basel, 1907; *Lufi Emma,* Alt-St. Johann (St. G.), 1906; *Rüfenacht Marta,* Grosshöchstetten (Bern), 1913; *Lüthi Margrit,* Thun, 1915; *Rüthemann Josef,* Mosnang (St. G.), 1912; *Wyss Hans,* Mirchel bei Konolfingen (Bern), 1902.

A *Lausanne, lundi le 21 novembre: Authenried Edith,* Diemtigen (Berne), 1914; *Bujard Edmée,* Lutry et Riex (Vd.), 1913; *Centlivres Nelly,* Chêne et Paquier (Vd.), 1910; *Ramel Daisy,* Château-d'Oex (Vd.), 1912; *Grandjean Eveline,* Buttes et Côte aux Fées, 1914; *Hefti Olga,* Luchsingen (Gl.), 1915.

Mardi le 22 novembre: Dalioli Yvonne, Bieno (It.), 1914; *Dubuis Madeleine,* Rossinières (Vd.), 1911; *Dony Simone,* Forel (Vd.), 1911; *Dufour Liliane,* Dommartin (Vd.), 1915; *Eperon Magda,* Pigy (Vd.), 1915; *Ferletti Beatrice,* Intra (It.), 1912.

Mercredi le 23 novembre: Matthey Rose, Vallorbe (Vd.), 1913; *Morier Amélie,* Château-d'Oex (Vd.), 1910; *Mermoud Nelly,* Poliez-le-Grand (Vd.), 1910; *Roman Jeanne,* Allaman (Vd.), 1908; *Sarafian Yvette,* Buron (Luc.), 1915; *Vauthey Germaine,* Sugnens (Vd.), 1912; *Waridel Alice,* Prahins (Vd.), 1914; *Wolff Yvette,* Genève, 1915.

In *Bern, Freitag, 25. November: Tillian Betty,* Mitschig (Kärnten), 1909; *Pletscher Ernst,* Schleitheim, 1909; *Erdin Augusta,* Gansingen (Aarg.), 1913; *Klopfenstein Luise,* Adelboden, 1910; *Schenk Frieda,* Pohlern b. Thun. 1911.

Samstag, 26. November: Angst Rosa, Wyl (Zch.), 1898; *Seelhofer Katharine,* Kehrsatz (Bn.), 1914.

In Zürich, Freitag, 2. Dezember: Aebli Barbara, Ennenda, 1915; *Haemmerli Marie,* Engi (Gl.), 1905; *Hösli Babette,* Haslen (Gl.), 1908; *Künzli Helene,* Kappel (St. G.), 1908; *Messmer Nelly,* Erlen-Riedt (Thurg.), 1913; *Ottinger Leonie,* Urnäsch (App.), 1915; *Meier Rosa,* Bäretswil (Zch.), 1907; *Baer Hermine,* Andwil (Thurg.), 1897.

Samstag, 3. Dezember: Eggen Frieda, Boltigen (Bn.), 1908; *Grubenmann Milly,* Teufen, 1908; *Joss Luise,* Langenbruck, 1912.

Es hatten sich 53 Kandidaten und Kandidatinnen angemeldet, von denen eine kurz vor Beginn zurücktrat. 6 Kandidatinnen konnten das Examen nicht bestehen. An 46 konnte der Ausweis abgegeben werden, wovon an sieben mit der Note «sehr gut», an 28 mit der Note «gut», an elf mit der Note «genügend». Wir werden in der nächsten Nummer noch auf diese Examen zu sprechen kommen. Dr. *Sch.*

Travail et repos des infirmières.

Sous le titre «Le problème du repos des infirmières et des sœurs dans les hôpitaux», le Dr Guisan, médecin-professeur à l'Ecole de *La Source,* membre de la Veska (Association des hôpitaux suisses) et vice-président de la Croix-Rouge, a présenté à l'assemblée de novembre de l'Association des établissements suisses pour malades les résultats très intéressants d'une enquête sur la situation actuelle du personnel hospitalier dans notre pays. Ce travail a été publié dans le numéro 11, 1938, de la *Veska-Zeitschrift,* et son auteur a bien voulu nous autoriser à reproduire dans notre *Bulletin des Gardes-malades* le rapport circonstancié qu'il a présenté à la Veska.

Cette question étant de nature à intéresser tout particulièrement les abonnés et les lectrices de notre *Bulletin,* nous n'hésitons pas à publier *in extenso* le travail du Dr Guisan de Lausanne, que nous remercions vivement d'avoir contribué par sa publication à normaliser le travail professionnel dans nos établissements hospitaliers du pays où le surmenage des infirmières existe encore trop fréquemment.

Dr *Ml.*

Persuadé que cette question devait vous intéresser, j'ai proposé au Conseil d'administration de la Veska de l'inscrire à l'ordre du jour de notre assemblée générale. Celui-ci a fait sienne cette suggestion et m'a chargé d'introduire le sujet.

Ma tâche a été grandement facilitée grâce à la documentation que m'ont apportée, pour les établissements hospitaliers suisses, Sœur Louise Probst, présidente de l'Alliance suisse des gardes-malades, et Mademoiselle Pfenninger, élève-infirmière de La Source; M. Maurice Milhaud du Bureau international du Travail pour ceux des autres pays;*) enfin Mademoiselle Anna Schwarzenberg, secrétaire administrative du Conseil international des infirmières, à Londres. A ces aimables collaboratrices et collaborateur, j'adresse ici mes sincères remerciements.

En 1911 déjà, l'Alliance suisse des gardes-malades fit une enquête sur les conditions de travail du personnel soignant de 70 établissements hospitaliers publics et privés, qui donna les résultats suivants:

Heures de travail et heures de repos.

a) *Nombre d'heures de présence:*	Hôpitaux		
	Total	publics	privés
12 à 14 h., repas compris, avec repos d'une durée déterminée	8	3	5
12 à 14 h., repas compris, sans repos d'une durée déterminée	11	8	3
14 à 15 h., repas compris, avec repos d'une durée déterminée	6	3	3
14 à 15 h., repas compris, sans repos d'une durée déterminée	30	24	6
15½ à 16½ h., repas compris, avec repos d'une durée déterminée	4	1	6
15½ à 16½ h., repas compris, sans repos d'une durée déterminée	11	7	4
	70		

*) La question du repos des infirmières dans les pays étrangers fera l'objet d'un article, qui paraîtra dans la Veska-Revue.

b) *Heures libres:*	Hôpitaux Total	publics	privés
1 dimanche matin ou après-midi et chaque semaine 1 après-midi	5	3	2
1 après-midi par semaine	19	14	5
1 dimanche après-midi tous les 15 jours et tous les 15 jours quelques heures	3	3	—
1 dimanche après-midi tous les 15 jours et toutes les semaines un après-midi	3	2	1
1 dimanche matin ou après-midi et toutes les semaines quelques heures	7	7	—
1 dimanche après-midi tous les 15 jours	4	3	1
Le dimanche matin ou après-midi et tous les 15 jours quelques heures	7	6	1
Tous les 15 jours un dimanche après-midi et chaque semaine quelques heures	5	1	4
Chaque semaine quelques heures	7	3	4
Chaque semaine une demi-journée à un jour entier	3	3	—
Heures libres non fixées	6	6	—
Réponse évasive	1	—	—
	70		

Vacances.

8 semaines	1	1	—
4 semaines	24	12	12
3 semaines	29	20	9
2 semaines	9	6	3
2 à 3 jours	1	1	—
Occasionnellement	1	—	—
Pas de vacances	4	1	3
Réponse évasive	1	—	—
	70		

Ces données ont permis à l'Alliance d'établir des *normes,* tant pour les sœurs visitantes que pour les hôpitaux et cliniques, malheureusement on ne paraît pas en avoir fait grand cas. En 1926, l'Office fédéral du travail s'enquit auprès de l'Alliance des conditions de travail du personnel hospitalier. Ne jugeant pas nécessaire une nouvelle enquête, l'Alliance, se basant sur celle de 1911, indiquait que, pour la majorité du personnel soignant, le temps de présence représentait en moyenne 14 heures, parfois même 15 à 16 heures, dans certains établissements davantage encore, du fait des veilles ou de travaux à la salle d'opérations.

Relativement aux dispositions de la loi fédérale sur le repos hebdomadaire, l'Alliance reconnut en 1932 qu'il était impossible dans l'état actuel des choses d'exiger pour toutes les catégories du personnel soignant un repos hebdomadaire de 24 heures, faisant remarquer au surplus que l'enquête de

1911 n'avait pas touché les gardes-malades appartenant à des ordres religieux.

Aux données de l'enquête de l'Alliance, il y a un intérêt certain à joindre celles recueillis cette année même par Mlle Pfenninger, alors qu'elle suivait les cours de l'Ecole sociale de Genève. Mlle Pfenninger, se proposant de présenter un travail — encore à l'état de projet —, avait adressé un questionnaire à 60 établissements pour malades, privés ou publics, tous sauf un appartenant à la Suisse romande. Sur les réponses parvenues, 40 seulement, concernant 19 hôpitaux publics et 21 privés, sont utilisables.

Voici les indications qu'on peut en tirer:

Heures de travail et heures de repos.

	Hôpitaux		
	Total	publics	privés
a) *Nombre d'heures de présence:*			
12 à 14 h., repas compris, avec repos au milieu du jour	24	10	14
12 à 14 h., repas compris, sans repos au milieu du jour	4	2	2
14 à 15 h., repas compris, avec repos au milieu du jour	10	6	4
14 à 15 h., repas compris, sans repos au milieu du jour	2	2	—
	40		
b) *Heures libres:*			
De l'après-midi au lendemain	4	1	3
1 jour entier	10	2	8
1 dimanche matin ou après-midi et un après-midi de la semaine	3	1	2
1 après-midi par semaine	17	12	5
1 dimanche après-midi par quinzaine et un après-midi par semaine	4	2	2
1 après-midi à un jour entier par semaine	2	1	1
	40		
Vacances.			
4 semaines	26	13	13
3 semaines	6	2	4
2 semaines	5	1	4
Quelques jours	3	2	1
	40		

Les données des deux enquêtes ci-dessus sont intéressantes à plus d'un titre. Elles montrent qu'en Suisse allemande on exige peut-être des infirmières plus d'*heures de présence* qu'en Suisse romande. A noter cependant que les hôpitaux de la partie française de notre pays, desservis par des sœurs catholiques, n'ont pas donné suite au questionnaire, qui leur avait été adressé. Deux toutefois ont simplement répondu, l'une: «Nous n'avons pas d'infirmières», l'autre: «Tout le service est assuré par des sœurs de la charité et deux infirmiers.»

Constatons aussi que d'après l'enquête de Mlle Pfenninger, le *repos du milieu du jour* varie d'une demi-heure pour les infirmières les plus mal partagées, celles des hôpitaux, à trois heures pour les mieux partagées, celles

des cliniques privées. Pour beaucoup de gardes d'ailleurs, le repos du milieu du jour est illusoire du fait qu'elles sont tenues de répondre au téléphone ou à la porte, d'aider au ménage, de surveiller un malade, etc.

Que dire *des congés hebdomadaires?* La règle semble bien être «un après-midi par semaine». Encore faudrait-il s'entendre sur le terme «un après-midi». Pour la majorité des hôpitaux, c'est de 13 à 17 heures; pour la minorité, de 13 heures au lendemain matin. Accorder à l'infirmière deux heures de congé par semaine, c'est vraiment trop peu.

Comment veut-on qu'elles puissent dans un laps de temps aussi court se reposer, se cultiver, s'occuper de travaux de racommodage, de modestes lessives, aller en commissions ou en visite? On comprend alors que deux infirmières travaillant dans deux hôpitaux différents, après avoir rempli le questionnaire de Mlle Pfenninger, aient formulé les vœux suivants: «Nous espérons beaucoup, écrit l'une, avoir un plus long congé par semaine, car de 13 à 17 heures, c'est bien court. Par exemple une grande après-midi complète avec reprise du travail le lendemain. Nous espérons!» «Je me plais beaucoup ici, ajoute l'autre, mais je ne pourrais supporter ce régime pendant une année entière . . .»

La santé est pour tous le plus précieux des biens. Dans un établissement hospitalier, sa direction contracte vis-à-vis des infirmières et des sœurs des obligations certaines de façon à ne pas gaspiller leurs forces par le surmenage. Dans son livre «*Au service de la personne humaine*», le Dr René Biot dit ceci: «La maladie du surmenage est un mal si répandu et il menace si particulièrement les infirmières que nous voulons consacrer à son étude une place importante.» Je laisse à ceux que cette question intéresse le plaisir de lire cet ouvrage, plus particulièrement le chapitre intitulé «*Le devoir d'employer sagement ses forces*».

Ces constatations montrent les responsabilités qu'encourent les administrations des hôpitaux trop peu soucieuses du repos de leur personnel. La longueur des heures de travail des infirmières est d'ailleurs proverbiale. Lorsqu'elle atteint 14, 15 et jusqu'à 16½ heures, la chose est non seulement anormale, mais amorale.

Du point de vue religieux, elle est aussi en opposition avec les enseignements de la Bible. Sans sortir de mon rôle de médecin, il me sera permis de rappeler ici que les Saintes Ecritures, véritables archives des premières civilisations, sont pleines d'enseignements sur tout ce qui touche à la médecine et à l'hygiène. En matière de médecine sociale, on y trouve d'excellents préceptes concernant le travail, le surmenage, le sommeil, le repos. Le plus connu de ces préceptes figure dans le décalogue: «Souviens-toi du jour du repos pour le sanctifier. Tu travailleras six jours et tu feras toute ton œuvre . . . Tu ne feras aucune œuvre en ce jour-là, ni toi, ni ton fils, ni ta fille, ni ton serviteur, ni ta servante, ni ton bétail, ni ton étranger, qui est dans tes portes (Ex. ch. XX, 8—10). Ce commandement pourrait être utilement médité par chacun de nous, plus encore par les maisons appartenant à des congrégations, où les religieuses peinent exagérément auprès de malades tant que le jour dure et souvent la nuit aussi, «parce qu'elles sont au service de Dieu».

Mais laissant là cette question, qui si elle touche à la religion, touche aussi à la morale, je crois pouvoir dire qu'il ne me paraît pas difficile avec un peu de bonne volonté de réglementer les heures de travail et de repos des infirmières-hospitalières. En effet, dans les normes établies par l'Alliance suisse des gardes-malades, dont il a été parlé ci-dessus, il y a d'excellentes choses à prendre et à retenir. Dans ces normes, malheureusement, on ne trouve pas d'indications sur la *durée normale du travail* des infirmières, si bien que la direction de l'hôpital semble autorisée à la fixer suivant ses convenances.

En ce qui concerne les *heures de repos*, les normes prescrivent que, dans la règle, les infirmières auront de libre chaque semaine une après-midi entière qu'elles pourront passer à l'hôpital même ou hors de l'hôpital et que, de plus, il leur sera «si possible» accordé quelques heures le dimanche.

Puisque j'en suis à parler de la durée du travail et du repos des gardes-malades, je voudrais vous lire ce que Mlle Schwarzenberg, secrétaire internationale des infirmières, m'écrivait entre autres le mois dernier:

«D'une façon générale, on peut dire qu'il a une tendance à introduire de plus en plus la journée de huit heures dans les pays les plus avancés dans le domaine des soins aux malades. Ce mouvement, qui a pris naissance il y a une dizaine d'années environ aux Etats-Unis, s'étend rapidement aux pays, qui sont sous l'influence des méthodes américaines et plus lentement à ceux où la profession d'infirmière est encore fortement attachée aux traditions et méthodes du passé. C'est ce qui explique que des pays comme la Bulgarie, la Hongrie, la Pologne, la Finlande, le Danemark, etc. où certaines institutions sont subventionnées par de grandes fondations américaines à leurs débuts, ont déjà introduit la journée de huit heures depuis quelques années, alors qu'en Angleterre, par exemple, la réforme progresse plus lentement (quoique les plus grands hôpitaux ont également aujourd'hui un service moins long que par le passé). Il existe par contre une grande différence dans les pays où les soins aux malades sont entre les mains des religieuses principalement et où la journée de travail est encore parfois de douze ou quatorze heures.

La question du repos au milieu de la journée varie de telle façon, qu'il est impossible de fixer une tendance générale. Certains hôpitaux ont organisé le service de façon que les infirmières aient un travail de huit heures consécutives, puis le reste de la journée libre; là où ce système fonctionne, les infirmières le préfèrent à tout autre, à l'exception des infirmières travaillant dans des services très pénibles, comme par exemple les salles de radiologie ou de chirurgie par exemple, qui supporteraient difficilement un service ininterrompu. Il est plus usuel, cependant, que le personnel infirmier ait un repos au milieu de la journée de 2 ou de 4 heures, selon l'hôpital. Dans certains établissements, enfin les repas sont pris pendant les heures de service, parfois tous les repas, parfois le repas de midi seulement, et une demi-heure, trois-quarts d'heure ou quelquefois une heure sont réservés après chaque repas.

D'une façon générale on est d'accord que la journée de huit heures est préférable pour la santé du personnel infirmier, mais son application soulève éventuellement des problèmes d'organisation pratique que chaque hôpital

doit résoudre selon ses possibilités. Il est important lorsqu'on procède à une réduction des heures de travail, d'avoir un personnel qualifié en suffisance, afin que le travail n'ait pas à être fait en hâte et pour que les malades n'aient pas à souffrir de la réduction de celui-ci. L'on a soutenu quelquefois que la journée de huit heures n'était pas à recommander du point de vue du malade, qui serait dérangé par un changement continuel d'infirmière. A ceci on oppose cependant l'idée qu'une journée de travail dépassant huit heures est trop fatigante pour l'infirmière et qu'il est préférable pour le malade d'être soigné par trois infirmières reposées que par deux infirmières surmenées.»

Bien que la journée des 3 huits me soit sympathique en principe, je ne la retiens pas pour nos infirmières. Actuellement, elle n'aurait aucune chance d'être adoptée par nos établissements suisses, aussi me contenterai-je de formuler plus loin des propositions plus modestes et moins révolutionnaires.

Quant aux *vacances* proprement dites, les normes de l'Alliance en fixent la durée à 3 ou 4 semaines et prévoient que la direction des hôpitaux les organisera en tenant compte autant que possible des vœux du personnel soignant, ce qui est juste.

Arrivé au terme de mon exposé, je voudrais présenter les propositions suivantes:

1° Que l'on normalise autant que possible le temps de présence effectif des infirmières et des sœurs dans les établissements hospitaliers, ce temps de présence ne devant en aucun cas dépasser 12 heures, repas compris.

2° Que l'on normalise le nombre effectif des heures de travail, qui en aucun cas ne devrait dépasser 10 heures.

3° Que l'on fixe à une heure au minimum le repos du milieu du jour, mais qu'il soit effectif et absolu.

4° Que l'on accorde aux infirmières et sœurs une après-midi de congé, en principe de 13—17 heures, ce congé hebdomadaire tombant une semaine sur un dimanche et la semaine suivante sur un jour ouvrable.

5° Qu'il soit institué deux grands congés mensuels allant de 18 heures au lendemain à 22 heures. Ou bien aussi, un jour entier par semaine, de 18 heures par exemple au lendemain soir à 22 heures, en organisant les choses de telle façon que le jour de congé tombe, si possible, au moins une fois par mois sur un dimanche.

6° Que la Veska veuille bien étudier la réalisation des desiderata ci-dessus, de concert avec l'administration de nos établissements pour malades, les écoles de gardes-malades, les maisons formant ou fournissant des sœurs pour les hôpitaux et les associations professionnelles d'infirmières, en utilisant comme base le contrat d'engagement créé par l'Alliance suisse des gardes-malades.

7° Qu'à l'avenir les associations professionnelles d'infirmières soient représentées au sein de la Veska.

Ces suggestions sont, je crois, raisonnables et se justifient. En ce qui concerne plus particulièrement la durée du travail des infirmières, je voudrais, en terminant, rappeler ce que Miss Church, déléguée du Canada, a dit en 1937 au congrès international des infirmières, à Londres:

«Dans les temps anciens, la question des heures de travail du personnel infirmier, loin d'être soumise à une réglementation précise semblait plutôt dépendre, soit des exigences du moment, soit de l'esprit des infirmières elles-mêmes. Bien que les «exigences du moment» soient encore capables, et à juste titre, de bouleverser en cas d'urgence, le programme le mieux établi, la tendance générale a été ces dernières années de restreindre suivant certaines limites les heures de travail des infirmières. En ce faisant, l'on avait en vue plusieurs buts:

1° L'amélioration des soins aux malades.
2° L'amélioration de la santé comme aussi du rendement des infirmières.
3° Le désir de fournir du travail à un plus grand nombre d'infirmières et, en même temps, de procurer aux petites bourses, dans une plus large mesure, la possibilité de recevoir des soins professionnels.» Dr *A. Guisan.*

Wer verbreitet die Maul- und Klauenseuche (MuKS)?

Das seit Monaten anhaltende, verheerende Auftreten der MuKS in verschiedenen Ländern Europas gab natürlich wieder Anlass zu allerlei Mutmassungen über die Ursachen und besonders über die Art der Verbreitung dieser Krankheit. Die vielen oberflächlichen Verdächtigungen gegenüber den verschiedensten Tieren, von der Mücke bis zum Edelhirsch, sind wiederholt nüchternen Sinnes widerlegt worden, sowohl aus Erkenntnissen zufälliger Beobachtung wie auch aus solchen systematischer Untersuchung. So kann Dr. med. vet. Weissenrieder, Bazenheid, einen Artikel «Zur Frage der Verbreitung der MuKS durch Wild» (in der «Schweiz. Jagdzeitung») schliessen mit der Zusammenfassung:

«Den Ratten, dem Wild, den Vögeln und Insekten kommt bei der Ausbreitung der MuKS so gut wie keine Bedeutung zu. Die Empfänglichkeit der Ratte ist so gering, dass sie als Virusquelle kaum in Frage kommt. Sie kann in der Nachbarschaft verseuchter Gehöfte gelegentlich einmal die Rolle des Zwischenträgers spielen. Eine Verschleppung auf weite Entfernungen aber ist bei dem geringen Wandertrieb der Ratte und bei der ausserordentlichen Seltenheit grösserer Rattenwanderungen sehr unwahrscheinlich. Die Empfänglichkeit des Wildes ist bis jetzt einwandfrei nur an den in der Gefangenschaft lebenden Tieren oder in Wildparks festgestellt worden. Die bei jedem Seuchenzug immer wieder auftauchende Ansicht über eine weitgehende Empfänglichkeit des Wildes in freier Wildbahn entbehrt der wissenschaftlichen Grundlage und der durch einwandfreie Beobachtungen gefestigten Erfahrung. Bei den Vögeln ist es ausserordentlich schwer, das Virus überhaupt zum Haften zu bringen. Eine spontane Empfänglichkeit muss verneint werden. Die Vögel können bei Verschleppung auf kurze Distanzen vielleicht einmal die Zwischenträger spielen. Der so oft beschuldigte Vogelzug der Zugvögel hat nach den vorliegenden Unterlagen keine Bedeutung für die Verbreitung der MuKS. Insekten, vor allen Dingen die Fliegen, kommen als Zwischenwirte für das MuKS-Virus nicht in Frage. Bei künstlicher Uebertragung durch Verfütterung infizierter Fliegen hält es sich lediglich während des Verdauungsablaufes. In fliegenreichen Zeiten können Fliegen jeder Art auf kurze Entfernungen von Weide zu Weide

mechanisch Zwischenträger abgeben, wenn sie mit virushaltigem Material in Berührung gekommen sind. Gegen Uebertragungen auf grössere Entfernungen spricht die geringe Tendenz der Fliegen zu aktiver Wanderung.

Die Epizootologie der MuKS birgt noch manches Geheimnis. Sicher wissen wir aber, dass die wichtigste Seuchenquelle immer das Rind ist, sei es im Stadium der Inkubation (Ansteckung) oder auf der Höhe der Erkrankung oder zuweilen auch als Dauerausscheider. In weitem Abstand folgen das Schwein und das Schaf. Andere Tiere kommen als Seuchenquelle so gut wie nicht in Frage.

Die Ausbreitung erfolgt durch Kontakt, in viel stärkerem Masse aber durch Zwischenträger. Der wichtigste Zwischenträger ist bei der MuKS dasjenige Geschöpf, das am meisten mit den Klauentieren in Berührung kommt — der Mensch.»

Es ist erfreulich, zu wissen, dass somit von seiten des wilden Tieres praktisch keine Gefahr besteht hinsichtlich der MuKS. Und zu hoffen ist, dass das Wild nicht mehr fälschlich verdächtigt werde. Umso mehr aber ist dem bösen Bieste Mensch auf die Finger zu sehen. Die vielen bereits getroffenen offiziellen Massnahmen und Vorschriften entsprechen weitgehend dieser Einsicht.

Bibliographie. - Büchertisch.

Le Traducteur, journal allemand-français pour l'étude comparée des deux langues. — Les personnes désireuses de se perfectionner dans l'une ou l'autre des deux langues liront cette publication avec un réel profit. — Un numéro spécimen gratis sera envoyé sur demande par l'administration du *Traducteur*, à La Chaux-de-Fonds.

Paul de Kruif. Männer die den Tod besiegen. 358 Seiten. 8⁰. Geh. Fr. 7.—, geb. Fr. 9.80. Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Kinderlähmung, Kindbettfieber, Pellagra, Tuberkulose, Syphilis: jeder kennt diese Schreckensworte, jeder weiss auch, dass ein unermüdlicher Kampf dagegen gekämpft wird. Aber wie? Paul de Kruif zeigte in seinem berühmten Buche «Mikrobenjäger», wie sich die Gelehrten in Laboratorien mühen, die Krankheitserreger zu finden, wie sie als Wissenschafter arbeiten.

Nun aber geht er mit den Aerzten in die Strassen hinaus, in die Häuser hinein, und beschreibt in «Männer, die den Tod besiegen» (Orell-Füssli-Verlag, Zürich), wie die Ergebnisse der Wissenschaft praktisch verwertet werden. Er ruft zum Volkskampf auf, der alle angeht, der es zustandebringen muss, dass Forschern, Aerzten und Spitälern die nötigen Mittel bewilligt werden. Denn so gross sind die Fortschritte der letzten Jahre, dass heute der Tod durch diese gefürchteten Feinde fast ausgeschlossen sein müsste. Spannend, aufwühlend, mitreissend sind de Kruifs Schilderungen aus den Pellagragebieten in den Südstaaten — Mangelkrankheit inmitten paradiesischer Fruchtbarkeit! — behoben durch ... Hefe und grüne Gemüse. Wie einfach! Aber man lese, wie diese Massenheilung zustande kam, wie der Schotte Simpson dazu gelangt, bei schweren Geburten Aether zu verwenden; oder die Kapitel über den «grausigen Luxus» Syphilis und die moderne Syphilistherapie, die Wechselwirkungen zwischen Krankheit, Heilung und wirtschaftlichen und sozialen Problemen.

Und die Schicksale um Chicagos Geburtshilfezentrale, Detroits echt amerikanische Radiokampagne für die Beschaffung der zur Tuberkulosebekämpfung nötigen Röntgenapparate, das Wunder des von deutschen Chemikern gefundenen Prontosil — Medizin und Chemie überfüllte Berufe? Lest de Kruifs Buch, und ihr werdet über dem schon Erreichten das Staunen neu lernen, es wird gewaltige Energien auslösen, um unsern Jungen den Weg zu so fruchtbarer, aufbauender Tätigkeit freizumachen. Bücher haben ihre Schicksale, ja; aber Bücher machen auch Schicksale, und so ein Buch ist de Kruifs neuer Appell.

An unsere Abonnenten!

Mitteilungen betreffend Adressänderungen sind direkt dem Verlag der Zeitschrift der «Blätter für Krankenpflege», Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn, zu melden. Die Redaktion.

A nos abonnés!

Nous prions nos abonnés de bien vouloir indiquer les changements d'adresse directement à l'imprimerie Vogt-Schild S. A., à Soleure.

La rédaction.

Einbanddecken.

Wer eine Einbanddecke zu dieser Zeitschrift wünscht, der bestelle das Gewünschte zu Fr. 1.50 plus Porto per einfache Postkarte beim Schweizerischen Roten Kreuz, Taubenstrasse 8, Bern.

Maltosan: Vortrag von Luigi Conti, veröffentlicht in «Pro Juventute», X. Jahrgang, Heft 7.

«Das Nahrungsmittel, welches die schlimmen Folgen einer zu langen und zu reichlichen Milchernährung am wirksamsten bekämpft, ist die mit Maltosan hergestellte Malzsuppe. Der Grund, weswegen ich das Maltosan so schätze, ist folgender:

«Gibt man einem Säugling während mehreren Monaten nichts anderes als grosse Mengen Milch, so werden die faeces alkalisch. Die Kinder verlieren nach und nach den Appetit, das Gewicht nimmt nicht mehr zu, der Tonus der Muskulatur und der Haemoglobingehalt des Blutes nehmen ab.

Es spielt sich ein antifermentativer Vorgang ab. Das angezeigte Mittel besteht in der Verminderung des Eiweissgehaltes der Milch und Vermehrung der Kohlehydrate.

Das beste Kohlehydrat-Präparat ist das im Maltosan enthaltene Malzextrakt. Nach wenigen Tagen bessert sich der Nährzustand.»

Maltosan Wander, Büchsen zu Fr. 2.75, in Apotheken und Drogerien.

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

Verlangen Sie bei der Anschaffung eines elektr. Heizkissens oder Bronchitiskessels ausdrücklich die bewährte Marke

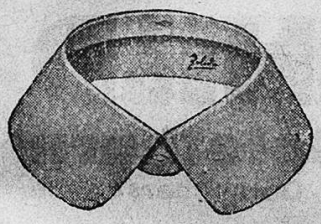
Therma

Erhältl. bei Elektr.-Werken und Elektro-Inst.-Firmen

DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in kranken und gesunden Tagen

Schwesternkragen



Manschetten und Riemli
kalt abwaschbar
sind sparsam und hygienisch. - Erhältlich in allen Formen, auch nach Muster bei

ALFRED FISCHER, Gummiwaren
ZÜRICH 1, Limmatquai 64

Nur dauernde Insertion
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum!

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

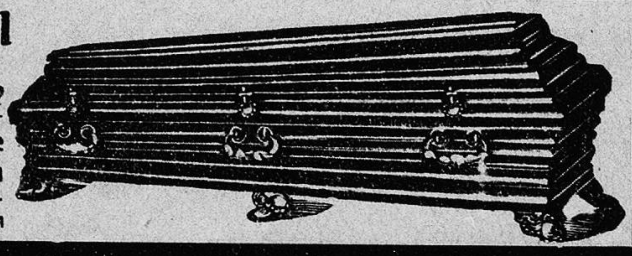
Chr. Rüfenacht A.G.

Spitalgasse 17 **BERN** Telefon 2.12.55

Schwesternheim
des Schweizerischen Krankenpflegebundes
Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionäre Fr. 7.50 bis 10.— je nach Zimmer.

Lugano-Suvigliana
Evangelisches Erholungsheim
Sonnig u. gemütlich für Erholende u. Feriengäste
Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.50.

Sarglager Gottfried Utiger, Bern
vormals Zingg
Junkerngasse 12 — Nydeck. Telephon 21.732
Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation
Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten



DRUCKSACHEN

FÜR VEREINE UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

Buchdruckerei

VOGT-SCHILD

A. G. **Solothurn**

Telephon 2.21.55 Dornacherstrasse

Gesucht für kleineres Krankenhaus in Basel **diplomierte**

Krankenschwester.

Kenntnisse in Säuglings- und Wochenpflege erwünscht. Offerten unter Chiffre G 50151 Q an **Publicitas Basel.**

Gesucht per sofort tüchtige

Krankenschwester.

Anmeldungen an **Dr. Budliger, Wald** (Zch).

Gelernte, tüchtige

Krankenpfleger

mit guten Zeugnissen **gesucht**, die den Beruf mehr um Gotteswillen ausüben wollen. Offerten unter Chiffre 191 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Für Dauerstelle wird geschulter, zuverlässiger, christlich gesinnter

Krankenpfleger

gesucht. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien, Photo, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 190 a. d. Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gebildete, jüngere

dipl. Schwester

mit guten Referenzen, deutsch, französisch, englisch und italienisch sprechend, **sucht Posten** in Klinik, zu Arzt oder Privat. In- oder Ausland. Offerten unter Chiffre 192 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Schwester als Leiterin

in Ferienheim **gesucht.** Gewandte, erfahrene Bewerberinnen melden sich mit Lichtbild, Angabe über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 189 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Wo könnte eine Pflegerin (Näherin) gesetzten Alters in Privat, Spital oder Heim (Kinderheim) passende Arbeit finden? Offerten unter Chiffre 186 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tüchtige Kranken- und Kinderpflegerin

mit guten Zeugnissen **sucht Stelle** in Spital, Klinik oder zu Arzt. Offerten unter Chiffre 181 a. d. Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Sanitäts- und Gummiwarengeschäft

Therapogen-Fabrikation

MÖSCHINGER, BASEL

Spalenberg 6 - Telephon 2.33.52

Alles für die Gesundheits-, Kranken- und Kinderpflege

Spezialität: **Schwesternkragen**

Krankenschwester, Masseur etc. findet erstklassige Existenz bei Uebernahme eines konzessionierten

Heilinstitutes

in grosser Ortschaft des Kt. Thurgau. Komplette Einrichtung, nachweisbar sicheres Einkommen. Nähere Auskunft unter No. 378 von

Sachwalter AG., Schützengasse 21 Zürich

Grosse Auswahl in

Schwestern-Mänteln

(Gabardine, reine Wolle) blau und schwarz zu Fr. 35.—, 42.—, 49 — und höher, bis Gr. 48 vorrätig. (Auch nach Mass.) - Verlangen Sie Auswahl.

A. Braunschweig, Zürich 4

Kalkbreitestr. 3, 1. Etage. Tel. 58.365

Stellengesuche

in der Zeitschrift „Blätter für Krankenpflege" haben sehr guten Erfolg.

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste

Neue billige Preise

SALHUMIN-BAD

für Polyarthritis und als Sitzbad bei Adnexitiden

Umfangreiche Literatur aus Universitätskliniken und grossen Krankenhäusern

Muster und Literatur durch:

Verbandstoff-Fabrik Zürich AG., Zürich 8

Pharmazeutische Abteilung

Enchères publiques

Le jeudi, 26 janvier 1939, à 15 heures, en l'Etude de M. Michaud, notaire, à Colombier, Mlle **Alice Burgdorfer** fera vendre par voie d'enchères publiques la propriété qu'elle possède à Peseux, formant l'article 1620 du cadastre, bâtiments et jardin de 2576 m².

La propriété, actuellement exploitée comme clinique, comprend une grande villa de 15 chambres, admirablement située au-dessus du village et près de la forêt; vue étendue et imprenable. Terrasse, jardin, verger. Elle convient tout particulièrement pour une **clinique, institut, maison de repos,** etc. A vendre meublée ou non. — Taxe cadastrale fr. 75,000.—. Assurance incendie fr. 52,400.— plus le 50 %. — **Estimation: fr. 65,000.— avec le mobilier.**

Renseignements auprès de **l'Etude précitée** et à **l'Agence Romande Immobilière, B. de Chambrier,** 1, place Pury, **Neuchâtel.**

Für tüchtige Krankenschwester.

Erholungsheim in der Ostschweiz, Vertrauenshaus vieler Betriebskrankenkassen, sehr gut frequentiert, ist umständehalber äusserst vorteilhaft **zu verkaufen.** Für kapitalkräftige, initiative Schwester, die mit Krankenkassengästen umzugehen versteht, glänzende Existenz. Anfragen unter Chiffre 188 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Allgemeine Bestattungs AG.

besorgt und liefert alles bei Todesfall

Bern
Nur: Zeughausgasse 27
Telephon 2.47.77

Leichentransporte

POMPES FUNÈBRES GÉNÉRALES S.A., BERNE